



## Über den Śloka im Mahābhārata.



Die Dichter des Mahābhārata bauen den Śloka durchweg nach den im Rāmāyaṇa geltenden Gesetzen; nur gestatten sie sich in einzelnen Punkten grössere Freiheit. Aber auch dabei lässt sich eine gewisse Gesetzmässigkeit erkennen, die das Walten eines feinen metrischen Gefühls verrät. Meine Beobachtungen gründen sich auf Parvan III—V, aus denen ich mir alles metrisch Beachtenswerte notiert habe. Dem Umfang nach entspricht das Material, auf das sich meine Beobachtungen gründen, dem Teile des Rāmāyaṇa, den ich in ähnlicher Weise untersucht habe, nämlich Kāṇḍa II—VI.<sup>1</sup>

Die 1. Vipulā, deren Pāda auf einen Proceleusmaticus oder Paeon IV (◡◡◡◡) ausgeht, und die 2. Vipulā, die an gleicher Stelle einen Choriambus oder Paeon I (◡—◡—◡) hat, werden bekanntlich noch dadurch von einander unterschieden, dass die 2. Vipulā als ersten Versfuss den Dīambus, bez. Epitritus III (◡—◡—) haben muss, während die 1. Vipulā alle erlaubten viersilbigen Versfüsse zulässt, die auf eine lange Silbe enden. Nun fand ich im Rāmāyaṇa II—VI (Bombay) acht Fälle, in denen die 2. Vipulā nicht mit dem gesetzmässigen Fusse ◡—◡— anhebt, sondern mit einem andern viersilbigen, auf eine lange Silbe endigenden Versfusse; nämlich: *ekaśāle sthānumatīm* II 71, 16; *parīśrantam paṭhy abhivat* 72, 9; *apasarpad dvitripadam* III 30, 23; *nā-tisthulān natikṛsān* V 4, 19; *apaviddhais cāpi rathaiḥ* VI 43, 43; *tataḥ kruddho Vāyusuto* 59, 112; *durāvaram durviśamaḥ* 90, 66; *nityamula nityaphalaḥ* 128, 102. In diesen acht Fällen steht eine Cäsar nach der vierten Silbe; aber um diese Erscheinung als gesetzmässig zu erweisen, bedarf es reichlicheren Materials. Dies bietet das Mahābhārata. Dort fand ich in Parvan III—V die fragliche abweichende 2. Vipulā in 85 Fällen, die in der Note<sup>2</sup> angeführt sind, und alle mit Ausnahme der drei eingeklammerten bestätigen die im Rāmāyaṇa gemachte Beobachtung. Es kann somit als feststehende Regel betrachtet werden, dass auch dann die 2. Vipulā metrisch un-

<sup>1</sup> Siehe mein 'Rāmāyaṇa' p. 24.

<sup>2</sup> III 12, 68, 29, 11, 31, 9, 32, 62, 33, 13, 82, 35, 17, 38, 17, 54, 3, 78, 18, 81, 15, 85, 82, (96, 8), 99, 7, 110, 37, 57, 151, 18, 156, 6, 158, 67, 161, 42, 168, 35, 171, 12, 175, 11, 189, 56, 207, 29, 215, 18, 224, 3, 225, 31, 229, 10, 230, 39, 231, 22, 257, 23, 259, 34, 263, 29, 272, 30, 42, 275, 40, 296, 15, 298, 31, 310, 35, (313, 64). IV 13, 33, 16, 30, 21, 6, 47, 28, 70, 27. V 17, 16, 31, 8, 35, 61, 62, 36, 5, (38, 8), 39, 34, 40, 22, 85, 43, 30, 46, 14, 63, 11, 70, 7, 90, 21, 95, 50, 96, 19, 103, 14, 105, 9, 117, 14, 125, 10 (= 129, 37), 130, 17, 51, 133, 9, 17, 135, 11, 141, 53, 143, 9, 146, 1, 151, 22, 160, 114, 169, 24, 171, 18, 179, 30, 183, 12, 184, 18, 185, 15, 193, 18, 195, 6.

anstössig ist, wenn die vierte Silbe schwer ist und auf sie eine Cäsus folgt. Der Sinn dieser Regel wird uns klar, wenn wir uns erinnern, dass sie auch für die verhältnismässig seltene<sup>1</sup> 4. Vipulā (mit dem Pädabschluss — ∪ — ∪) gilt. Für die gewöhnlichen Vipulāformen (1, 2, 3) genügt es, dass die vierte Silbe lang ist; für die ungewohnteren Formen war ausserdem eine Cäsus nach der vierten Silbe nötig, um die Mitte des Pāda zu markieren und so die richtige Silbenzahl des Pāda erkennen zu lassen, wenn der Schluss desselben nicht durch ein gewohntes Metrum (um nicht zu sagen: Rhythmus) kenntlich gemacht war.

Die oben aufgestellte Regel gilt auch in den seltenen Fällen, in denen der Pāda-Ausgang ein anderer als in den vier Vipulās ist (von der Pathyā selbstredend abgesehen). Die Fälle sind:

I. Ausgang ∪ ∪ — ∪. *tato 'rjunah śaravarṣam* III 39, 36; *śisur yathā pītur anke* 42, 27; *tato 'rjunas tvaramāyah* 46, 52; *sākṣād devān apahaya* III 76, 12; *daśa-parān daśa pūrva* 84, 55; *gataśrikan hṛtarājyan* 267, 17; *anijyaya kuvivahaiḥ* V 36, 25; *Jarāsandhiḥ Sahadevo* 50, 48; *Satyavrataḥ Puruṇitrah* 58, 7 u. 11; *grdhō rājā Dhṛtarāṣṭrah* 72, 11; *putralokāt patilokam* 90, 44.

II. Ausgang ∪ — ∪ ∪ *saṅkṣīpantim iva prabhām* III 55, 13; *yatra gatvā na śocati* 180, 22; *arvālabhe niraumayam* V 35, 14; *tad vai devā upāsate* 46, 1; *Avisthalam Vṛkasthalam* 72, 15. 82, 7.

III. Ausgang — — — ∪ *urdhvam prāyā hy utkrāmanti* V 38, 1.

Wir können also die allgemeine Regel aufstellen, dass I. in allen Vipulās die vierte Silbe schwer sein, und II. in den ungewöhnlicheren Formen ausserdem eine Cäsus nach der vierten Silbe stehen muss. — Ausnahmen sind verhältnismässig selten:

I. Die vierte Silbe ist leicht, aber es folgt ihr eine Cäsus, *śālabhāstram asnavarṣam* III 167, 33; *kaṅcīt kālam usyatān vai* 216, 12; *avicālyam etad uktaṁ* 294, 31. — *saṅskṛtya ca bhōjayati* III 96, 8; *brahmādityam unuyati* 313, 64, *apakṛtya buddhimato* V 38, 8. — *draṣṭasy adya vadato 'smān* III 133, 14. — *adrśyanta saptarṣayo* III 187, 46.

II. Die Cäsus fehlt. Dies kann ich nur bei der 4. Vipulā belegen: III 22, 46. 92, 17. 157, 70. 201, 8. 204, 31. 229, 44. 231, 110. 233, 50. 242, 8. V 77, 19. 105, 13. 135, 4. Da aber selbst nach der achten Silbe die Cäsus in einigen Fällen (III 205, 18. 290, 30. 315, 4) und nach der 5. Silbe bei der 3. Vipulā (IV 43, 13) fehlt, so darf die Vernachlässigung der Cäsus nach der 4. Silbe als ein weniger schwerer Fehler betrachtet werden.

Es erübrigt, die gänzlich fehlerhaften Verse zu verzeichnen. Gegen das Gesetz beginnt der Vers mit einem Choriambus: *ājagacāṇi nāma dhanur* III 126, 34; *saptadaśemān rājendra* V 37, 1; *dvādaśopgāṇi saritam* V 46, 7; *raśmivātām ivādityo* V 126, 12. Die vorletzte Silbe ist kurz statt lang: *umāsahayo vyatadhṛt* III 167, 44; *atraiva tiṣṭhan kṣatriya* V 45, 21; *ablijanāmi brāhmaṇam* V 45, 56. Der letzte Fall ist auch noch darin unregelmässig, dass der erste Fuss nicht ∪ — ∪ — ist, wie es die 3. Vipulā erfordert. Ganz missglückt sind folgende Pādas: *yajusām ṛcām sannāṇi ca*

<sup>1</sup> Im Rāmayaṇa II—VI kommt die 4. Vipulā 38 mal vor. Ihre Häufigkeit im M. Bh. ist vielmal grösser, bleibt aber immer noch gegen die der 3 ersten Vipulāformen weit zurück.

III 26, 3; *bhāgavan devaṛṣṇāṇi tvam* 273, 4; *viśamachadai racitaiḥ* 146, 22; *na ced vaicasi tvam dyutam* 78, 8; *narakapraṭiṣṭhās te syuḥ* V 45, 8.

Bisher haben wir nur von achtsilbigen Pādas gesprochen. Nun finden sich im M. Bh. aber auch neunsilbige Pāda, wenngleich nicht gerade häufig, so doch auch keineswegs als Seltenheit. Als regelmässig müssen solche Neunsilbner, wie Gildemeister *Anthologia Sanscritica*<sup>2</sup> 123 hervorgehoben hat, betrachtet werden, wenn sie mit dem Fusse ◡◡◡◡ anheben. Bei diesen regelmässigen Neunsilbner wiederholen sich eben dieselben Erscheinungen, welche auch die gewöhnlichen Achtsilbner darbieten. Wir finden nämlich eine neunsilbige Pathyā, und ebensolche Vipulās I—IV. Ein Gesetz über eine diesen Versen eigene Cäsur, welches Gildemeister l. c., allerdings mit Vorbehalt, aufstellt, wird durch eine ausgedehntere Statistik nicht bestätigt. Vielmehr gelten nur solche Cäsurgesetze, die auch bei den achtsilbigen Vipulās in Kraft sind.<sup>1</sup>

Zweifelsohne geht der Ursprung dieser Art von Neunsilbner in eine Zeit zurück, in der die beiden ersten Kürzen zu einer Länge durch die Aussprache zusammengefasst wurden. Aber die Regelmässigkeit der Erscheinung beweist, dass sie von der Aussprache unabhängig geworden war. Dabei kommt in Betracht, dass der Anfang ◡◡◡◡ bei achtsilbigen Versen ausgeschlossen ist. Denn bei der Pathyā muss die 5. Silbe kurz, bei den Vipulās die 4. Silbe lang sein, während das Gegenteil bei dem regelmässigen Anfang der Neunsilbner der Fall ist. Dieser Anfang musste also für Neunsilbner reserviert sein und dieselben gewissermassen ankündigen, weil er bei den Achtsilbner nicht zulässig ist.<sup>2</sup>

Ausser diesen regelmässigen Neunsilbner giebt es nun noch andere, von denen die meisten durch Contraction zweier Kürzen in eine Länge zu regelrechten achtsilbigen Pathyās werden. Die Verse III 313, 47. 48. 77. 78 enden in beiden ungeraden Pādas auf *bhavati*, spricht man *\*bhōti*, so ist alles in Ordnung; ebenso in III 313, 45 *kiṃsvit ādityam unnayati*, wo man *\*uneti*, und in I 95, 15: *na tac chakyaṇi nivar-tayitum*, wo man *\*nivartetum* gesprochen haben wird. Schwieriger ist es zu entscheiden, wie man sich in III 313, 61 *kiṃsvit suptam na nūṃṣati* und in V 43, 11 *katham samyddham asamyddham* geholfen haben mag. In III 290, 19 *Daśakandhara-rajāsuroḥ* wird wohl das letzte *a* von *Daśakandhara* metrisch verlängert worden sein.

Nach Abzug dieser Fälle verbleiben nur zwei schlechterdings falsche Neunsilbner: *śrāddham pitṛbhyo na dadāti* (hierbei habe ich leider die Stelle zu notieren vergessen) und V 185, 18 *Bhīṣmo vāsūmā anyatamo*. Nun, unter mehr als 30000 Versen mögen ja wohl ein paar metrisch falsche mit unterlaufen.

Als Nebenresultat dieser Untersuchungen hebe ich die Erkenntnis hervor, dass die metrische Praxis des Mahābhārata trotz ihrer Übereinstimmung im Grossen und

<sup>1</sup> Ich stelle die Fälle aus den Parvan III—V hier zusammen. *Pathyā*: III 84, 31. 85, 78. 131, 34. 142, 42. 188, 9. 200, 9. 257, 8. 260, 4. V 4, 21. 11, 15. 37, 12. 47, 16. 178, 9. *Vip.*: III 158, 83. 244, 6. V 90, 98. 103, 12. 179, 1. 2. *Vip.*: III 16, 7. 167, 35. 207, 13. 222, 12. V 176, 28. 177, 35. 179, 13 (= 22). 180, 17. 184, 14. 3. *Vip.*: III 99, 39. 142, 26. 4. *Vip.*: III 291, 37. 313, 48. IV 8, 50. V 11, 16. 165, 22.

<sup>2</sup> Doch würde dieser Grund nicht genügen, die Entstehung der regelmässigen Neunsilbner in einer Zeit, in der ausschliesslich die Silbenzahl galt, zu erklären. Denn es müsste sich alsdann auch die Variante ◡◡◡◡ finden, für die der geltend gemachte Grund ebenfalls gelten würde. Dieser Anfang findet sich aber nicht, sondern immer nur ◡◡◡◡.

Ganzen mit der des Rāmāyaṇa ein charakteristisches Gepräge hat. Der Grund dieses Unterschiedes ist meines Erachtens der, dass wir es mit zwei örtlich geschiedenen Dichterkreisen zu thun haben. In der östlichen Hälfte Hindustans, der Heimat des Rāmāyaṇa, hatte sich die Dichtkunst früher verfeinert als in dem mehr kriegerischen Westen.

Nachtrag: In den Parvan VI—VIII habe ich noch folgende nach Obigem als „metrisch falsch“ zu bezeichnende Verse gefunden: *adhastāc caturaśītir* VI 6, 11. *śuktimalim anangūṇi ca* 9, 35. *kausiki pūa vāsini* 23, 8. *yatra Bhīṣmasya Droṇasya* 89, 3. *satato nivārit.svān* 96, 3. *sahasravṃyāmā nr̥pate* VII 61, 5. *tasmāt tu Māndhātēty eva* 62, 7. *etān ajitvā śaḍ rathān* 75, 29. *kuruyāṇḍava.pravarūḥ* 137, 16. *pradāptāśca śikhimukhāḥ* 146, 7. *yugeṣv īḡāsu cchattreṣu* 159, 36. *praha vaco bh̥h.uttaram* || VIII 71, 39. *toṣayisyāmi bhralaram* || 74, 30. Im Übrigen fand ich meine obigen Beobachtungen auch in diesen weiteren 20000 Śloken durchaus bestätigt.

HERMANN JACOBI.

